

Rudolf Egg

Alkohol und Straffälligkeit : Fakten und Bewertungen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Forum Verlag Godesberg

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Egg, R. (1996). Alkohol und Straffälligkeit : Fakten und Bewertungen. Bewährungshilfe 43(1996), 3, S. 198–207.

urn:nbn:de:hebis:2378-opus-1064

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung – keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of Use:

This document is made available under a Deposit Licence (No redistribution – no modifications). We grant a non-exclusive, nontransferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, noncommercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact

URL: krimpub.krimz.de

E-Mail: krimpub@krimz.de

KrimPub

Dokumentenserver der Kriminologischen Zentralstelle

Alkohol und Straffälligkeit

Fakten und Bewertungen

RUDOLF EGG

Der Beitrag betrachtet das Problemfeld Alkohol(mißbrauch) und Kriminalität unter drei verschiedenen Gesichtspunkten. Nach einem kurzen historischen Rückblick zu G. Aschaffenburg (1900) werden in einem ersten empirischen Teil auf der Grundlage der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) und anderer Datenquellen Angaben zu Umfang und Qualität der alkoholbeeinflussten Straffälligkeit in Deutschland vorgestellt. Der nächste Abschnitt behandelt fünf verschiedene Hauptbereiche der alkoholbezogenen Kriminalität, z.B. die Straffälligkeit Alkoholkranker sowie den Alkoholismus von Rückfalltätern. Den unterschiedlichen Möglichkeiten der Verknüpfung von Alkohol und Kriminalität ist ein weiterer Abschnitt gewidmet, wobei vier verschiedene Verbindungsarten, u.a. auch Scheinzusammenhänge, diskutiert werden. Bezüglich der Frage, welche präventiven Schritte gegen Alkoholmißbrauch unternommen werden können, werden abschließend drei Modelle (Beschränkung des Verkaufs, Information und Aufklärung, soziokulturelles Entwicklungsmodell) vorgestellt. Angesichts des Umfangs der alkoholbezogenen Kriminalität betont der Verfasser die Notwendigkeit, bei kriminalpräventiven Maßnahmen im Suchtbereich neben der Drogenkriminalität verstärkt auch dieses Gebiet zu berücksichtigen.

1. Einleitung

Zu den alltäglichen Vorstellungen über Kriminalitätsursachen, aber auch zu den am besten gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Entstehungszusammenhänge von Verbrechen zählt die enge Verknüpfung von Alkohol von Straffälligkeit, insbesondere von Gewalttaten. Nach SCHNEIDER (1988, S. 16) hat bereits der griechische Philosoph Epiktet vor rund 1900 Jahren geschrieben: „Der Weinstock trägt drei Trauben: Die erste bringt die Sinneslust, die zweite den Rausch, die dritte das Verbrechen.“

Eine empirisch-statistisch begründete Analyse über „Alkoholgenuß und Verbrechen“ findet sich erstmals in einem Aufsatz

von GUSTAV ASCHAFFENBURG¹ (1900). Er schrieb darin, daß eine Vielzahl von Verbrechen in „mehr oder weniger ursächlichem Zusammenhange mit dem Branntwein“ (S. 81) stehe, und führte als Beleg dafür Statistiken auf, die einen hohen Prozentsatz von Gelegenheits- und Gewohnheitstrinkern unter den Insassen von Gefängnissen belegen. Des weiteren zeigte er anhand von Wochentagsstatistiken, daß Verbrechen allgemein, vor allem aber Körperverletzungen, am Wochenende deutlich häufiger auftreten als an gewöhnlichen Wochentagen. Dies erklärte er damit, daß die Arbeiter, denen am Samstag der Lohn

1 ASCHAFFENBURG (1866-1945) war Psychiater und Strafrechtler in Heidelberg, Halle und Köln. Er begründete 1904 die Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform.

bar ausbezahlt wurde, offenbar einen Teil davon am selben Abend und am darauffolgenden Sonntag für alkoholische Getränke bei Wirtshausbesuchen ausgeben würden (a.a.O., S. 86). In der Folge komme es zu Schlägereien und anderen gewaltsamen Auseinandersetzungen.

ASCHAFFENBURG wies allerdings auch darauf hin, daß alkoholbedingte Straftaten nicht allein bei Arbeitern zu finden seien, deren „Heim nur selten Anziehungskraft besitzt“ (a.a.O.), sondern auch bei Studenten. Er belegte dies durch gesonderte Zählungen der Reichs-Kriminalstatistik von 1893 (Unterscheidung der Verurteilten nach Berufsgruppen) sowie durch anschauliche Beispiele aus dem Polizeibericht des Jahres 1899 von Heidelberg. Danach wurden innerhalb von „vier Wochen 102 polizeiliche Anzeigen gegen Studenten bei einer Gesamtzahl von 1462 Immatrikulierten erstattet“ – z.B. wegen Auslöschens von Gaslaternen, Ruhestörung und Unfugs (a.a.O., S. 91).

Solchen frühen, heute bisweilen etwas kurios anmutenden empirischen Analysen folgten zahlreiche weitere Studien im In- und Ausland, die die Beziehungen zwischen Alkohol und Kriminalität ausführlich beleuchteten². Trotz dieser zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten fällt es schwer, die verschiedenartigen Zusammenhänge auf einen Nenner zu bringen. Dies liegt daran, daß es sich hierbei um ausgesprochen komplexe, vielschichtige und wechselseitige Verbindungen handelt, nicht um eine einfache, unmittelbare Beziehung von Ursache (Alkohol) und Wirkung (Kriminalität). Häufig genug ist z.B. im Alkohol

kein direkter tatauflösender Faktor zu sehen, sondern eher eine das Tatgeschehen begleitende und mitgestaltende Bedingung. Ferner ist zu bedenken, daß es weder *den* Trinker noch *die* Straffälligkeit gibt.

2. Alkohol und Kriminalität im Spiegel der Kriminalstatistik

Wie im Beitrag von KÜFNER dargestellt, sind derzeit etwa 2–3% der Gesamtbevölkerung, also etwa 1,6 bis 2,4 Millionen aller Bundesbürger, als Alkoholiker zu betrachten. Hinzu kommt eine erheblich größere Zahl an Problem- oder Gelegenheits-trinkern. Bei den vielfältigen Folgen exzessiven Alkoholmißbrauchs für körperliche Funktionen sowie für psychische und soziale Bereiche ist es nicht verwunderlich, daß sich angesichts dieses Ausmaßes an alkoholbedingten Problemen auch massive Auswirkungen auf das Kriminalitätsgeschehen ergeben.

Die vom Bundeskriminalamt jährlich herausgegebene Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) stellt für alle aufgeklärten Delikte sowie für ausgewählte Straftatengruppen den bei den Tatverdächtigen registrierten Alkoholeinfluß dar. Danach wurde 1995 in 7,2% aller aufgeklärten Fälle bei den Tatverdächtigen ein Alkoholeinfluß³ bei der Tatbegehung festgestellt. Neben Straftaten mit unter diesem Niveau liegenden Anteilen an alkoholbeeinflussten Tatverdächtigen, wie z.B. Betrug, Diebstahl, Hehlerei und Unterschlagung, finden sich im Bereich der Gewaltkriminalität deutlich höhere, z.T. sogar extrem hohe Werte (siehe Tabelle).

3 Nach der Zählweise der PKS liegt ein Alkoholeinfluß dann vor, „wenn dadurch die Urteilskraft während der Tatausführung beeinträchtigt war. Maßgeblich ist ein offensichtlicher oder nach den Ermittlungen wahrscheinlicher Alkoholeinfluß.“ (PKS 1994, S. 132)

2 Für Literaturnachweise siehe z.B. KLEIN (1996), KAISER (1993, S. 359 f.), KERNER (1993, S. 9), PLATZ (1995).

Tabelle:

Alkoholeinfluß bei Tatverdächtigen 1995*
(ausgewählte Straftatengruppen mit besonders hohen Anteilen)

Straftaten(gruppen)	Tatverdächtige unter Alkoholeinfluß (aufgeklärte Fälle)	
	absolut	in %
Widerstand gegen die Staatsgewalt	9.608	56,3
Gewaltkriminalität	28.986	25,0
- Zechanschlußraub	206	61,3
- Beraubung von Taxifahrern	69	46,6
- Totschlag	926	38,8
- Körperverletzung mit tödl. Ausgang	189	38,0
- Raubmord	35	32,7
- Vergewaltigung	1471	32,4
- Gefährl. u. schw. Körperverletzung	21.504	27,5
- Sexualmord	7	35,0

* Quelle: Bulletin „Die Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland“ vom 10.05.1996

Ein mit der hier diskutierten Thematik eng verwandter Problembereich ist die drogenbezogene Kriminalität (siehe z.B. KREUZER & WILLE, 1988, S. 37–86). Neben der „reinen“ Drogenkriminalität, also den Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz, zählt hierzu vor allem die sog. Beschaffungskriminalität. Im allgemeinen wird dabei unterschieden zwischen unmittelbaren Beschaffungsdelikten, z.B. Apothekeneinbrüchen, und mittelbaren Beschaffungsdelikten, also Delikten, die dem illegalen Gelderwerb für die Beschaffung von Drogen dienen. Die aktuelle Kriminalstatistik für das Jahr 1995 (vgl. Bulletin der Bundesregierung, Nr. 37, S. 378) weist für mehrere Straftatengruppen bei den ermittelten Tatverdächtigen bemerkenswerte Anteile an Konsumenten harter Drogen aus, so z.B. für schweren Diebstahl in/aus Kraftfahrzeugen 19,1%, für Raubüberfälle auf Geschäfte 22,2% und für Handtaschenraub 26,3%. Da zu vermuten ist, daß nicht jede bestehende Drogenabhängigkeit von der Polizei erkannt und in die Statistik aufgenommen wird, dürften die tatsächlichen Anteile sogar noch höher liegen. Hinzu kommt, daß viele Straftaten innerhalb der Drogenszene, z.B. Erpressungen zwi-

schen Dealern und Konsumenten, überhaupt nicht polizeilich bekannt werden, so daß sich die drogenbezogene Kriminalität nach den vorhandenen statistischen Daten nur ungefähr abschätzen läßt⁴.

In der öffentlichen Diskussion nimmt die im Umfeld des Drogenmißbrauchs existierende Kriminalität oft eine maßgebliche Rolle ein und ist Anlaß zahlreicher kriminalpolitischer Aktivitäten. Gleichwohl darf aber die alkoholbezogene Kriminalität nicht vernachlässigt werden. Dies wäre schon deshalb verfehlt, weil die Zahl der Alkoholabhängigen erheblich größer ist als die der Drogenabhängigen (vgl. den Beitrag von KÜFNER). In diesem Zusammenhang erscheint interessant, daß nach US-amerikanischen Studien nicht davon auszugehen ist, daß die Drogenkriminalität die alkoholbezogene Kriminalität verdrängt, sondern vielmehr zusätzliche Probleme schafft. So zeigt eine empirische Analyse auf der Basis von über 17.000 Inhaftierten einerseits hohe Anteile von Drogengebrauch, vor allem Kokain, zum Tatzeitpunkt, andererseits aber auch einen über alle Altersgruppen hinweg ausgeprägten Alkoholkonsum (National Institute of Justice, 1991)⁵. Die gleiche Studie zeigt, daß bei der drogenbezogenen Kriminalität Eigentumsdelikte dominieren, während es sich bei alkoholbeeinflussten Straftaten vor allem um Gewaltdelikte handelt (a. a. O., S. 23).

4 Vgl. dazu die Ergebnisse einer empirischen Studie zur Beschaffungskriminalität auf der Basis von Intensivinterviews mit manifest Drogenabhängigen von KREUZER, RÖMER-KLEES & SCHNEIDER (1991).

5 Grundlage dieser Drug Use Forecasting (DUF) Studie der amerikanischen Bundesregierung sind freiwillige Urinalanalysen festgenommener Tatverdächtiger, lediglich der Alkoholkonsum wurde durch Interviews ermittelt. Je nach Delikt ergaben sich für Drogen- und Alkoholkonsum Anteile von jeweils 40-60%, bei Alkohol bis 70%.

Eine beträchtliche Alkoholbeteiligung ergibt sich auch im Bereich von Straßenverkehrsdelikten (siehe z.B. STEPHAN, 1991). Nach der vom Statistischen Bundesamt geführten Statistik der Straßenverkehrsunfälle erfolgten 1990 8,9% aller Unfälle mit Personenschaden unter Alkoholeinfluß; bei Getöteten im Straßenverkehr war sogar in 15,2% der Fälle Alkoholbeteiligung maßgeblich. Besonders hoch ist der Anteil an jungen Leuten zwischen 18 und 24 Jahren bei Alkoholtätern im Straßenverkehr (37%), wobei zu berücksichtigen ist, daß die entsprechende Dunkelziffer sehr hoch sein dürfte. Nach einem 1986 vorgelegten Bericht des BMJFFG (BT-Drucksache 10/5856) ist zu vermuten, daß nur jede zweihundertste bis dreihundertste Alkoholfahrt entdeckt wird. Geschätzt wird ferner, daß letztlich 56% der Unfalltoten im Straßenverkehr alkoholisierten Fahrern zuzuschreiben sind (a.a.O., S. 17). Hinzu kommt, daß bei gerichtlich verfüigten Entziehungen der Fahrerlaubnis Trunkenheit am Steuer seit vielen Jahren und damit gewissermaßen traditionell den entscheidenden Grund darstellt (rd. 90% aller Fälle).

Diese und ähnliche Zahlen (siehe z.B. KAISER, 1993, S. 359 ff.) vermitteln zwar ein beeindruckendes Bild von dem gegenwärtigen Ausmaß der alkoholbedingten oder -beeinflussten Straftaten, sie zeigen aber nicht die jeweiligen Entstehungszusammenhänge auf. Ganz offensichtlich führt Alkohol ja nicht unmittelbar und zwingend zu Straftaten; dies wäre angesichts des sehr weit verbreiteten Konsums von Alkohol (vgl. den Beitrag von KÜFNER) auch verhängnisvoll. Es stellt sich daher die Frage, welche Verbindungen es zwischen Alkohol und Kriminalität gibt und wie diese zu gewichten sind. Darauf soll in den näch-

sten beiden Abschnitten etwas näher eingegangen werden.

3. Alkohol und Kriminalität – fünf Hauptbereiche

Für die Analyse des Problemfeldes Alkohol und Kriminalität lassen sich in Anlehnung an KERNER (1993, S. 6 f.) im wesentlichen fünf verschiedene Hauptbereiche unterscheiden (vgl. auch KAISER, 1993, S. 373 f.). Diese Bereiche überschneiden sich zwar teilweise, können jedoch für analytische Zwecke getrennt betrachtet werden.

1. Alkoholismus als kriminalisiertes Verhalten

Dieser erste Bereich betrifft vor allem Staaten mit puritanischer Tradition (z.B. USA). Dort gilt alkoholisiertes Auftreten in der Öffentlichkeit, besonders wiederholte (chronische) Trunkenheit, als schwere soziale Verfehlung, die polizei- und strafrechtliche Konsequenzen bis hin zu Freiheitsstrafen nach sich ziehen kann. In der Bundesrepublik Deutschland wie in vielen anderen europäischen Ländern sind dagegen Zwangseingriffe gegenüber Alkoholkranken, etwa die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt oder in einem psychiatrischen Krankenhaus, lediglich aus dringenden fürsorge-, polizei- oder strafrechtlichen Gründen zulässig⁶. Gleichwohl dürfen derartige Maßnahmen von den betroffenen Personen in der Regel als Strafe, zumindest aber als unangenehmer Zwang empfunden werden.

⁶ So ist eine strafgerichtlich angeordnete Unterbringung in einer Entziehungsanstalt gem. § 64 StGB nur bei Erfüllung strenger Voraussetzungen möglich; diese wurden durch einen Beschluß des Bundesverfassungsgerichtes vom 16.03.1994 weiter eingeengt (vgl. zum Ganzen DESSECKER & Egg (1995)).

2. Die Straffälligkeit chronischer Alkoholiker

Damit ist ein großer Bereich alkoholbedingter Straftaten und anderer Auffälligkeiten, z.B. im Straßenverkehr, angesprochen. Statistische Analysen zeigen eine durchweg hohe Vorstrafenbelastung von Alkoholikern; bei Reihenuntersuchungen liegt die Quote gelegentlich sogar über 40%. Bei den amtlich registrierten Straftaten dominieren Gewaltdelikte gegen Personen und Sachen, die von einfachen Sachbeschädigungen und Beleidigungen über Körperverletzungen bis hin zu schweren Affekttaten (z.B. Eifersuchtsmord) reichen können. Aber auch bei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (z.B. Exhibitionismus, sexueller Mißbrauch von Kindern, Inzest) zeigt sich ein nicht geringer Anteil an Tätern mit Alkoholabhängigkeit. Bei Alkoholfahrten im Straßenverkehr lassen oft schon die ermittelten hohen Werte für die Blutalkoholkonzentration erkennen, daß es sich dabei vielfach nicht um alkoholisierte Autofahrer, sondern um autofahrende Trinker handelt (vgl. STEPHAN, 1988). Bei sozial desintegrierten Alkoholikern finden sich neben Ordnungswidrigkeiten in der Öffentlichkeit (z.B. Ruhestörung) vielfach noch zahlreiche Bagatelldelikte im Umkreis der Lebenswelt als Stadstreicher (z.B. Bettelei, Ladendiebstahl, Hausfriedensbruch).

3. Alkoholismus bei chronisch Straffälligen

Wie sich anhand von Studien über Insassen des Strafvollzuges zeigen läßt, findet sich bei mehrfach vorbestraften, stark rückfallgefährdeten Straffälligen fast durchweg auch eine massive Alkoholproblematik

und eine hohe Zahl an Alkoholikern. Nach GÖPPINGER (1980, S. 227) besteht sogar ein linearer Zusammenhang zwischen der Vorstrafenzahl und dem in Straftaten registrierten Alkoholmißbrauch. Die kriminologische Erklärung dieser Zusammenhänge besteht darin, Alkoholproblematik wie Straffälligkeit als Symptome einer gestörten Sozialisation, also einer gestörten Beziehung zwischen dem Individuum und seiner sozialen Umwelt anzusehen, wobei sich beide Phänomene wechselseitig verstärken dürften: Exzessiver Alkoholkonsum bedingt eine höhere soziale Auffälligkeit und damit auch mehr Straftaten; eine häufigere Bestrafung, insbesondere wiederholte und längere Aufenthalte im Strafvollzug, bedeuten einen intensivierten Kontakt zu sozial abweichenden Lebensweisen und damit zu Alkoholmißbrauch.

Eine Ausnahme bilden Straftäter aus dem Bereich der organisierten Kriminalität, z.B. international arbeitende Banden des Drogen-, Waffen- oder Menschenhandels, sowie Wirtschaftskriminelle, z.B. Kapitalanlagebetrüger. Bei solchen Tätern finden sich allerdings nur selten „offizielle“ kriminelle Karrieren mit entsprechenden Kontakten zur alkoholauffälligen Subkultur; außerdem verlangt die planvolle, koordinierte Begehung der entsprechenden Delikte auch einen äußerlich geordneten Lebenswandel. Darum hat hier der Einfluß des Alkohols einen anderen Stellenwert als bei der Mehrzahl der im Strafvollzug einsitzenden Rückfalltäter.

4. Spezifische Rauschtaten im Grenzbereich der Schuldfähigkeit

Damit gemeint sind – neben psychiatrisch bedeutsamen Zuständen der Alkohol-

intoleranz bei Hirngeschädigten und des pathologischen Rausches (Klassifikation nach ICD-10: F 10.07) – vor allem die Fälle des § 323a StGB (Vollrausch). Danach wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft, wer sich vorsätzlich oder fahrlässig durch alkoholische Getränke oder andere berauschende Mittel in einen Rausch versetzt, in diesem Zustand eine rechtswidrige Tat begeht und ihretwegen nicht bestraft werden kann, weil er infolge des Rausches schuldunfähig war oder weil dies nicht auszuschließen ist. Nach der vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden herausgegebenen Strafverfolgungsstatistik wurden im Jahre 1992 insgesamt 7.266 Personen wegen dieser Deliktsgruppe verurteilt. Der deliktische Schwerpunkt liegt hier bei den Aggressionsdelikten (Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, Sachbeschädigung etc.), während Diebstahl, Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Hausfriedensbruch und andere Delikte vergleichsweise seltener vorkommen (siehe dazu GÖPPINGER, 1980, S. 226). Straßenverkehrsdelikte betragen rd. 28 % der zugrundeliegenden Straftaten; 92% der verurteilten Personen sind Männer.

5. Alkoholbeeinflusste Alltagskriminalität

Dieser Bereich bildet die zahlenmäßig umfangreichste Teilgruppe der alkoholbeeinflussten Delinquenz, wenngleich sich bezüglich der Abgrenzung von anderen Bereichen in methodischer Hinsicht viele Probleme ergeben. Dennoch kann, wie bereits in Abschnitt 2 dargestellt, aufgrund der seit Jahren weitgehend stabilen Befunde in der PKS sowie verschiedener empirischer Untersuchungen davon ausgegangen werden, daß eine große Zahl

von Straftätern, vor allem bei Gewaltdelikten, zum Zeitpunkt der Tat unter Alkoholeinfluß steht. Zwar besagen diese Befunde noch wenig über die tatauflösende oder -verstärkende Wirkung des Alkoholeinflusses, zumal häufig auch die Tatopfer alkoholisiert sind und im übrigen auch bei Nicht-Straffälligen vielfach ein hoher Alkoholkonsum feststellbar ist (vgl. den Beitrag von KÜFNER in diesem Heft), dennoch läßt sich der negative Einfluß übermäßigen Alkoholgenusses auf das alltägliche Kriminalitätsgeschehen auch nicht vernachlässigen. Die Analyse der Beziehungen zwischen Alkohol und Kriminalität würde jedenfalls zu kurz greifen, wollte man den Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten auf den chronischen Alkoholismus und auf alkoholabhängige Straftäter legen. Freilich zeigen sich bei Alkoholabhängigkeit in der Regel besonders hohe soziale Folgekosten. Dazu zählen neben der Straffälligkeit auch die Kosten für Therapie, für die Unterstützung von Angehörigen (z.B. Sozialhilfe) und der Ausfall an Arbeitskraft, nicht zuletzt auch die Benachteiligung von Familienmitgliedern.

4. Alkohol und Kriminalität – Möglichkeiten der Verbindung

Zur Erklärung der Zusammenhänge zwischen Alkohol und Kriminalität sind grundsätzlich vier verschiedene Verbindungsmöglichkeiten denkbar (vgl. KAISER, 1993, S. 365 f.; SCHNEIDER, 1987, S. 466 f.):

1. Es besteht lediglich ein Scheinzusammenhang

Die erste Möglichkeit ist die einer unechten, nur scheinbaren Verknüpfung. So wäre

es denkbar, daß unter Alkoholeinfluß stehende Personen leichter kriminalpolizeilich auffallen, wenn sie Straftaten begehen und deshalb auch eher bestraft werden als andere Personen. Auf der anderen Seite könnte es sein, daß erwischte Straftäter den Alkoholkonsum lediglich als Schutzbehauptung benutzen, um in einem anstehenden Strafverfahren milder behandelt zu werden, insbesondere nach gerichtlicher Feststellung einer verminderten Schuldfähigkeit gem. § 21 StGB. Der Hinweis auf die tausalösende oder -beeinflussende Wirkung des Alkohols wäre dann nur unter prozeßtaktischen, entlastenden Aspekten zu sehen. Schließlich ist angesichts eines allgemein ausgeprägten Trinkverhaltens in der Bevölkerung (vgl. Beitrag von KÜFNER) zu fragen, ob das Vorliegen von Alkoholeinfluß bei der Begehung von Straftaten lediglich ein Stück allgemeiner Lebenswirklichkeit widerspiegelt. Wo generell viel getrunken wird, ist eine Alkoholisierung auch bei Straftätern zu erwarten, ohne daß daraus ursächliche Zusammenhänge gefolgert werden können. Für genaue Vergleiche müßte daher das Trinkverhalten in der nicht-straffälligen Bevölkerung differenzierter erfaßt und berücksichtigt werden.

2. Alkohol hat eine enthemmende Wirkung

Durch Alkoholkonsum werden häufig Hemmungen reduziert oder beseitigt, die Betroffenen fühlen sich mutiger und leistungsfähiger, sind gleichzeitig aber auch leichter reizbar. In dieser durch den Alkoholgenuß veränderten Stimmungslage ist somit die Selbstkontrolle verringert und eine erhöhte Aggressionsneigung gegeben. Darum kann z.B. eine ansonsten geringfügige Verärge-

lung von alkoholisierten Personen als grobe Provokation aufgefaßt und mit verbalen oder tätlichen Attacken beantwortet werden, auch dann, wenn derartige Reaktionsweisen üblicherweise nicht gezeigt werden. Eine solche mittelbare, bedingte Beziehung zwischen Alkohol und Kriminalität ist insbesondere für die Entstehung von Gewaltdelikten von Bedeutung. Der Alkohol stellt hier eine innere Bereitschaft her, durch die nachfolgend eine Tat ausgelöst wird. Allerdings muß dieser Prozeß nicht zufällig oder unabsichtlich erfolgen; vielmehr kann sich ein Täter für seine Tat auch gezielt Mut antrinken.

Zu berücksichtigen sind dabei freilich auch soziale Erwartungen an alkoholisierte Personen und an das Verhalten in Konflikten. So wird die Trunkenheit von Männern allgemein sozial weniger mißbilligt als die der Frauen. Außerdem wird von Männern eher die Bereitschaft zu Dominanz und Selbstbehauptung und das aktive Vertreten der eigenen Position erwartet. Dieser Erwartungsdruck und die größere soziale Toleranz von Alkoholisierung bei Männern dürften für die hohen Anteile männlicher, alkoholbeeinflusster Täter bei Gewaltdelikten maßgeblich sein.

3. Wechselseitiges Bedingen von Alkohol und Kriminalität

Ein drittes Erklärungsmodell zielt auf unmittelbare, gegenseitige Zusammenhänge zwischen Alkohol und Kriminalität ab. Danach verursacht Alkoholmißbrauch Kriminalität, und Kriminalität bedingt Alkoholmißbrauch.

Zu denken ist hier einmal an die sozialen Folgen eines massiven, dauerhaften Alko-

holmißbrauchs, wie Verlust der Arbeit, Konflikt in der Partnerschaft, finanzielle Probleme etc. Der damit verbundene schrittweise soziale Abstieg des Trinkers begünstigt das Abgleiten in kriminelle Verhaltensweisen, insbesondere in Eigentums- und Vermögensdelikte. Der Alkoholmißbrauch macht also langfristig aufgrund der körperlichen, psychischen und sozialen Schäden, die er hervorruft, für Täter- und Opferkarrieren anfällig. Straftaten werden also z.B. verübt, um finanzielle Mittel für den Alkoholerwerb zu bekommen.

Umgekehrt kann Alkohol auch zur Dämpfung jener Unlustgefühle konsumiert werden, die sich aus den verschlechterten Lebensverhältnissen in Folge von Kriminalität und anschließender Bestrafung ergeben haben. Wer also nach der Entlassung aus einer Strafhaft keine dauerhafte Arbeit findet, seinen Partner verliert und keine Chance sieht, seine hohen Schulden zu bezahlen, ist leichter als andere in Gefahr, durch vermehrten Alkoholkonsum aus dieser Notlage zu entfliehen.

4. Gemeinsame Ursache von Kriminalität und Alkoholmißbrauch

Bei diesem Erklärungsmodell werden Alkoholkonsum bzw. -mißbrauch und Kriminalität nicht als voneinander abhängig betrachtet, sondern als verschiedene Ergebnisse gemeinsamer Ursachen angesehen (zwei Seiten einer Medaille). Danach entstehen etwa durch frühkindliche Defizite in der sozialen Entwicklung oder auch durch aktuelle Probleme in Familie, Beruf und Gemeinschaft sowohl Alkoholmißbrauch als auch Kriminalität.

Für jeden dieser vier Erklärungsansätze lassen sich Beispiele, aber auch Gegen-

beispiele anführen. Im konkreten Einzelfall sind sogar Kombinationen dieser Modelle oder weitere Erklärungsmuster denkbar. Die Suche nach einem einheitlichen Erklärungsschema dürfte daher wenig ergiebig sein und geht auch an den praktischen Bedürfnissen der Bekämpfung der alkoholbedingten Kriminalität vorbei. Diese muß ohnedies mehrere Strategien verfolgen, kann sich dabei gleichwohl nur auf wesentliche Ausschnitte beschränken.

5. Bekämpfung der alkoholbedingten Kriminalität

Wie schon im 1. Abschnitt gezeigt wurde, ist das Problemfeld "Kriminalität und Alkohol" bereits seit langem bekannt. Dies gilt entsprechend für die Vorschläge zur Bekämpfung von Alkoholmißbrauch und alkoholbedingter Kriminalität. So finden sich mehrere der in aktuellen Schriften diskutierten Präventionsmaßnahmen schon bei ASCHAFFENBURG (1900). Nach SCHNEIDER (1987, S. 467) lassen sich hinsichtlich der Vorbeugung gegen Alkoholmißbrauch grundsätzlich drei Modelle unterscheiden:

1. Erschwerung des Zugangs

Dazu zählen Beschränkungen der Produktion (Konzession für Branntweinherstellung) und des Verkaufs (z.B. keine Abgabe an Jugendliche, Verkauf von Spirituosen nur in spezialisierten Geschäften oder in begrenzten Mengen), indirekte Produktionsbeschränkungen durch Besteuerung (Sektsteuer, Branntweinsteuer etc.), Verbot oder Einschränkung von Alkoholwerbung, aber auch behördliche Auflagen für Gaststätten (z.B. Sperrstunde, kein Weinzwang, Anbieten preisgünstiger alkoholfreier Getränke).

2. Vorbeugung durch Information und Aufklärung

Neben Plakataktionen, TV-Spots und Informationsbroschüren gegen Alkoholmißbrauch sind hier auch spezielle Informationsveranstaltungen, die sich gegen den Gebrauch von Suchtmitteln richten (z.B. Anti-Drogen-Discos, Aktionstage in Schulen) zu nennen. Freilich ist hierbei zu berücksichtigen, daß gerade Jugendliche durch derartige Aufklärungsaktionen auch neugierig gemacht und zu Probierkonsum ermuntert werden könnten. Ohnedies dürfte eine auf völlige Abstinenz zielende Kampagne innerhalb einer Gesellschaft mit allgemein üblichem Alkoholkonsum wenig wirkungsvoll sein. Hinzu kommt, daß suchtvorbeugende Aufklärungsaktionen nicht selten eigentümlich konterkariert werden, etwa wenn bei TV-Sportübertragungen der alkoholproduzierende Sponsor regelmäßig eingeblendet wird.

3. Das soziokulturelle Entwicklungsmodell

Bei den Maßnahmen dieses Modells wird die Erkenntnis, daß Trinkverhalten im Laufe eines längeren Entwicklungsprozesse erworben wird, wobei auch die Übernahme von Vorbildern eine Rolle spielt, in praktische Schritte umgesetzt. Statt gegenüber Kindern und Jugendlichen den Alkoholkonsum pauschal zu verurteilen, soll ihnen dabei vermittelt werden, wie mit alkoholischen Getränken maßvoll und verantwortlich umgegangen werden kann. Dadurch sollen sie später in der Lage sein, Alkoholmißbrauch und damit auch alkoholbeeinflusste Kriminalität zu vermeiden. Damit dies gelingt, müssen freilich die als Modellpersonen fungierenden Erwachsenen das

Konzept eines maßvollen Trinkverhaltens glaubhaft repräsentieren und etwa auch geeignete Alternativangebote in der Freizeitgestaltung (z.B. Feiern ohne Alkohol) bereitstellen.

Einen Königsweg in der vorbeugenden Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und der damit verbundenen Kriminalität gibt es zweifellos nicht. Ebenso wäre es unsinnig, eine alkoholfreie Gesellschaft anzustreben. Die angewandten Schritte gegen den Alkoholmißbrauch sollten sich vielmehr auf überschaubare und aufeinander abgestimmte Teilziele beschränken und möglichst frühzeitig ansetzen. Am anderen Ende der Bekämpfung der alkoholbedingten Kriminalität steht die Behandlung alkoholkranker Straftäter. Diese kann in freien Einrichtungen, im Maßregelvollzug (Entziehungsanstalt gem. § 64 StGB), sehr begrenzt auch im Strafvollzug erfolgen. Anders als bei Drogenabhängigen gibt es hier allerdings nicht die Möglichkeit einer Therapie im Rahmen einer Zurückstellung der Strafvollstreckung analog § 35 BtMG⁷. Auch insoweit wird die drogenbezogene Kriminalität privilegiert (vgl. Abschnitt 2 oben). Es scheint an der Zeit, daß sich Politik und Öffentlichkeit angesichts der vielfältigen Probleme der mit Alkohol in Verbindung stehenden Straffälligkeit auch verstärkt wieder dieser Thematik widmen, ohne daß es gleich – ähnlich wie bei den Drogen – eines nationalen Bekämpfungsplanes bedürfte.

Literatur

ASCHAFFENBURG, G. (1900). Alkoholgenuß und Verbrechen. Eine kriminalpsychologische Studie.

⁷ Zu den Ergebnissen dieser Behandlungsmöglichkeit siehe EGG 1992; KURZE 1994).

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, 20, 80–100.

ASCHAFFENBURG, G. (1906). Das Verbrechen und seine Bekämpfung. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

DESSECKER, A. & EGG, R. (Hrsg.) (1995). Die strafrechtliche Unterbringung in einer Entziehungsanstalt. Rechtliche, empirische und praktische Aspekte. Kriminologie und Praxis (KuP) (Bd. 16). Wiesbaden: Eigenverlag der Kriminologischen Zentralstelle.

EGG, R. (Hrsg.) (1992). Die Therapieregungen des Betäubungsmittelrechts – deutsche und ausländische Erfahrungen. Kriminologie und Praxis (KuP) (Bd. 9). Wiesbaden: Eigenverlag der Kriminologischen Zentralstelle.

GÖPPINGER, H. (1980). Kriminologie. München: Beck.

KAISER, G. (1993). Kriminologie. Eine Einführung in die Grundlagen. Heidelberg: C. F. Müller (9. überarb. und ergänzte Aufl.).

KERNER, H.-J. (1993). Alkohol und Kriminalität. In: G. KAISER, H.-J. KERNER, F. SACK UND H. SCHELLHOSS (Hrsg.), Kleines Kriminologisches Wörterbuch (S. 5–9). 3. Aufl. Heidelberg: C. F. Müller.

KLEIN, M. (1995). Gewaltverhalten unter Alkohol einfluß: Bestandsaufnahme, Zusammenhänge, Perspektiven. In Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Jahrbuch Sucht '96. Geesthacht: Neuland.

KREUZER, A. & WILLE, R. (1988). Drogen – Kriminologie und Therapie. Heidelberg: v. Decker u. Müller.

KREUZER, A., RÖMER-KLEES, R. & SCHNEIDER, H. (1991). Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger. BKA-Forschungsreihe, Bd. 24, Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

KURZE, M. (1994). Strafrechtspraxis und Drogen-therapie. Eine Implementationsstudie zu den Therapieregungen des Betäubungsmittelrechts. Kriminologie und Praxis (KuP) (Bd. 12). 2., ergänzte Aufl. Wiesbaden: Eigenverlag der Kriminologischen Zentralstelle.

National Institute of Justice (1991). Drugs & Crime 1990. Annual Report. Research in Action, August 1991.

PLATZ, W. E. (1995). Alkoholkriminalität. Eine vergleichende Untersuchung zwischen nach § 64 StGB untergebrachten und freiwillig aufgenommenen Patienten eines Landeskrankenhauses. München: Fink, Neue kriminologische Studien, Bd. 12.

SCHNEIDER, R. (1988). Die Suchtfibel. Informationen zur Abhängigkeit von Alkohol und Medikamenten. München: Röttger (5. überarb. Aufl.).

SCHNEIDER, H. J. (1987). Kriminologie. Berlin: de Gruyter.

STEPHAN, E. (1988). Trunkenheitsdelikte im Verkehr und behandlungsbedürftige Alkoholkonsumenten. Suchtgefahren, 34, 464–471.

STEPHAN, E. (1991). Leistungsmindernde Suchtstoffe im Straßenverkehr. In: DHS (Hrsg.), Jahrbuch Sucht 1991 (S. 103–114). Hamburg: Neuland.

Prof. Dr. RUDOLF EGG
ist stellv. Direktor der Kriminologischen
Zentralstelle in Wiesbaden
und apl. Professor für Psychologie
an der Universität Erlangen-Nürnberg

Anschrift:
Kriminologische Zentralstelle e. V.
Adolfsallee 32
65185 Wiesbaden